

„Ein Tag der Befreiung“

Zeitzeuge Lutz Quester (59) hat keine guten Erinnerungen an die DDR

ANSBACH (dm) – Zum Tag der Deutschen Einheit hatte die CSU einen Zeitzeugen in die Ansbacher Karlshalle eingeladen: Lutz Quester, geboren 1958 in Dresden in der DDR.

„Es ist ein besonderer Tag, da es gelungen ist, dieses Land in Freiheit und Frieden wieder zu vereinen“, sagte Landtagsabgeordneter Andreas Schalk eingangs zu den rund 30 Zuhörern. „Wir als CSU waren immer Partner in Westdeutschland für die Menschen im Osten.“

Der 59-jährige Quester, selbst Mitglied der CSU, erklärte zu Beginn seines Vortrages: „Für mich ist der Feiertag ein Tag der Befreiung.“ Er sei oft an Schulen als Zeitzeuge unterwegs.

„Als Kind war alles gut“, machte er klar. Zusammen mit seinen Brüdern lebte er mit den beiden Eltern und der Oma gemeinsam in einer Woh-

nung. Die Mutter des Vaters und die Schwester der Mama waren vor dem Mauerbau in den Westen geflohen. „Sie haben bei Besuchen immer Jeans, Kaugummi und Micky-Maus-Hefte mitgebracht“, sagte der 59-Jährige. Aber als Jugendlicher habe er immer gefühlt, dass irgendetwas nicht stimmt – er spürte die Diskrepanz zwischen den Erzählungen seiner Familie und der offiziellen Seite der Deutschen Demokratischen Republik. „Der Westen ist der Feind, das war die tägliche Botschaft“, erklärte der CSU-Mann. Nach seiner Zeit beim Militär habe er sich um eine Wohnung beworben, so Quester. Doch da er weder Frau noch Kinder hatte, sei er abgewiesen worden. Vier Wochen später folgte ein erneuter Anlauf. Dieses Mal habe er berichtet, dass es zu Hause nur „Mord und Totschlag“ gebe. Aus Angst, Ärger zu bekommen, habe der Beamte ihm eine kleine Wohnung zugeteilt. Warm-

wasser und Klo lagen außerhalb der eigenen vier Wände.

Doch der Wunsch, das Land zu verlassen, sei immer größer geworden. Einen Job in Rostock bei der Seefahrt habe er nicht antreten können, da ein Teil seiner Familie in Westdeutschland lebte, berichtete Quester. Der Ring der Überwachung sei immer enger geworden. Bei seinem späteren Schwiegervater habe er einen Brief gefunden. Der Inhalt war brisant: Lutz Quester wolle die DDR verlassen. Wenig später lag ein Brief des Ministeriums für Staatssicherheit in seinem Briefkasten: Wenn er so weiter mache, werde er verhaftet, lautete die Drohung

„Ich wollte raus aus dem Mief“, beschrieb der 59-Jährige. „Es war kein Fortschritt zu spüren. Die Dresdner Frauenkirche lag noch immer in Trümmern.“ In den 1980er Jahren stellte er regelmäßig Ausreisearträge für sich und seine Familie. Mittlerweile hatte er mit seiner Frau einen Sohn. Vor der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland gelang es ihm im Jahr 1984 für wenige Sekunden, auf seinen Wunsch aufmerksam zu machen. „Ich, Lutz Quester, fordere die Ausreise in die BRD“, stand da unter anderem auf seinem handgemachten Plakat. Das Schild hielt er in eine Kamera. Danach habe man ihn festgenommen, gefoltert und monatelang in insgesamt vier Gefängnissen inhaftiert. Verurteilt wurde der junge Mann letztlich zu einem Jahr und zehn Monaten Haft wegen „Beeinträchtigung staatlicher oder gesellschaftlicher Tätigkeit“. Ein Jahr später gelang ihm im Rahmen des Häftlingsfreikaufs der Weg in die Bundesrepublik Deutschland.



Berichtete über sein Leben in der DDR: Lutz Quester. F.: Diane Mayer



Gastgeber am Tag der Deutschen Einheit: Andreas Schalk (CSU).